

Laburnum alpinum aureum. Die Färbung der Blätter ist ein sehr schönes und vollständig konstantes Goldgelb, das nicht in der Sonne verbrennt.

Populus alba pendula. Eine Abart der schönen Form *argentea* mit hängenden Zweigen.

Breslau-Dürrgoy.

Reinhold Behusch.

Acer Heldreichii purpuratum, mit prachtvoll roter Blattunterseite. Ein Gegenstück zu dem im vorigen Jahrgang beschriebenen *Acer insigne* Wolfii. Völlig winterhart.

Wendisch-Wilmersdorf.

F. Graf v. Schwerin.

Kleine Mitteilungen.

Neu eingeführte Gehölze. Nach Beschreibungen und Abbildungen in *Gardeners-Chronicle* dürften nachstehende Gehölze besondere Beachtung verdienen: 1905 vom 28. Oktober, S. 309:

Vitis (*Ampelopsis*) *Henryana* Hemsley in *Journ. Linn. Soc.* XXIII, 132. Ein herrlicher Zierwein, welcher in Central-China in Hupeh und Ichang von Dr. Henry entdeckt und von Wilson für *Veitch* eingeführt wurde. Die Abbildung zeigt fünfzählige Blätter, die Blättchen sind eirund lang gespitzt und oben grob gesägt. Die Färbung der jungen Belaubung ist glänzend scharlach, später in dunkelkarmin übergehend und zuletzt rötlich-bronziert erscheinend. Breite silberne Blattnerven heben sich prächtig auf den Blattflächen ab. Diese Art dürfte in England hart sein.

1905 vom 9. Dezember, S. 403 und 404:

*Eleutherococcus Henryi*¹⁾ Oliver Hook. *Jcon. pl. tab.* 1711. In Central-China in Gehölzen und Wäldern zwischen 1000—1700 m Erhebung von Wilson entdeckt und für *Veitch* eingeführt. Die Chinesen nennen die Pflanze *Wu Chia pi* und sammeln die Wurzelrinde als Droge.

Strauch von 1—3 m Höhe mit braunrotem Stamm, der mit derben gebogenen Stacheln besetzt ist. Blätter 5 zählig gefingert, mit eirund-länglichen gesägten Blättchen, deren Oberseite rauh ist, während die Nerven der Blattunterseiten mit kurzen braunen Haaren besetzt sind. Die im August erscheinenden Blüten sind grünlich-weiß und stehen in langgestielten, rundlichen Dolden, aus denen sich schwarze, in dichten Köpfen stehende Früchte entwickeln. In diesem Stadium ist es ein schöner interessanter Strauch.

Eleutherococcus leucorrhizus Oliver Hook. *Jcon. pl. tab.* 1711. In den Gebirgen von Central-China von Wilson gesammelt und für *Veitch* eingeführt, ist dem Vorstehenden nahe verwandt, aber ein kleinerer Strauch und von schwächerem Wuchs. Der Stamm ist dunkelgrün glatt, nur mit einigen gekrümmten Stacheln an den Blattstielbasen. Die Blätter sind 5 zählig gefingert, mit lanzettlich zugespitzten, doppelt-gesägten Blättchen. Dieselben sind häutig und mit Borstenhaaren besetzt, besonders auf den Blattnerven unterseits. Die Blattstiele sind glatt und tragen je zwei Stacheln auf der Unterseite. Blüten und Früchte wie bei der vorigen Art, aber kleiner.

1906 vom 13. Januar, S. 18:

Corylopsis sinensis Hemsley in *Journ. Linn. Soc.* XXIII, S. 290, (hier von *Hemsley* als *spicata* bezeichnet).

¹⁾ Sollte hierher vielleicht der *Eleutherococcus Simoni* gehören, welchen *Purpus* in *Mitt. der Dendr. Ges.* 1905, S. 12 als Neuheit erwähnte, die er bei *Simon Louis frères* in *Plantières* bei Metz gesehen?

Ein 3—5 m hoher Strauch, welcher *C. spicata* am nächsten steht, aber von dieser abweicht durch die Nebenblätter, welche breiter als lang sind, durch die Blätter, welche in der oberen Hälfte breiter werden, durch die kreisrunden Blumenblätter, die sich plötzlich nach unten verschmälern, durch die gelben Antheren und durch weiße Samen. Sie bewohnt in China die Provinzen Kiangsi, Hupeh und Szechuen. Gute Abbildungen sind beigelegt, und außerdem werden alle anderen Arten der Gattung *Corylopsis* besprochen.

1906 vom 3. Februar, S. 68:

Syringa pinnatifolia Hemsley. Eine im äußersten Westen Chinas von *Wilson* in einer Erhebung von 3000 m entdeckte neue Art, von welcher nur eine junge Pflanze bei *Veitch* eingeführt wurde. *Wilson* beschreibt sie als einen eleganten Busch von 2—3 m Höhe, der auf den ersten Blick *Syringa persica laciniata* ähnlich ist. Nach *Hemsley* ist sie verschieden durch deutlich gefiederte Blätter, mit lanzettlich spitzen Blättchen, von dünnerer Textur und schwach gefranst an den Rändern, durch rundliche Kelchblätter und längere Blütenröhren. Die Blüten sind weiß und stehen in zierlichen achselständigen sitzenden Rispen.

Dieser Strauch wäre also ein reizendes Gegenstück zu der auch viel zu selten in Kultur befindlichen *Syringa persica laciniata*, die in der zierlichen Belaubung alle Übergangsblattformen zu der normalen Pflanze zeigt.

1906 vom 10. Februar, S. 89:

Lonicera pileata Oliver Bot. Magaz. Febr. 1906 t. 8,060. Ein niedriger, ausgebreiteter Strauch mit behaarten Zweigen, eirunden immergrünen Blättern und blaßgelben Blüten in den Blattachseln. Die Blüten stehen zu zweien an der Basis vereint, und die Kelchröhre ist mit einem scheidenartigen, abwärtsgerichteten Auswuchs versehen. Dieser Strauch wurde von *Wilson* in die Gärtnerei von *Veitch* eingeführt.

1906 vom 17. Februar, S. 106:

Buddleia asiatica, schon beschrieben und abgebildet in Bot. Magaz. 1877 tab. 6323, wurde jetzt durch *Wilson* wieder eingeführt. Herr *Alwin Berger* in La Mortola beschreibt diese zierliche Art, mit duftenden weißen Blütentrauben, die in ihrer ganzen Erscheinung reizend und doppelt willkommen ist, da sie spät im Herbst blüht und ihre Blütezeit sich lange ausdehnt. Leider ist diese Art empfindlicher als die anderen schönen uns bekannten Arten und wird nur in besonders günstigen Lagen bei uns als Freilandstrauch gelten können. Auch die Gartenwelt 1906 S. 502 gab davon eine kurze Beschreibung und Abbildung.

1906 vom 31. März, S. 202:

In Act. hort. Petrop. VI No. 1 (1906) wird eine Traubenkirsche *Prunus Padus* mit rosafarbenen Blüten erwähnt. Diese wurde von *P. Ssuzew* im Perm-Distrikt des Ural gefunden. Der Autor führt aus, daß Bäume der gleichen Varietät, nebeneinander wachsend, zu verschiedenen Zeiten blühen, so daß deutlich frühe und späte Varietäten zu unterscheiden sind. Herr *Ssuzew* gibt weiter an, daß auch bei anderen Arten die Tendenz, rosablühende Varietäten zu bilden zunimmt, je mehr man nach Osten geht. Hoffentlich gelingt es, diese neue Varietät in Kultur einzuführen, und hoffentlich bleibt die rosa Blütenfarbe beständig; das wäre eine gute Errungenschaft, zumal für alle rauheren Lagen.

1906 vom 16. Juni, S. 381 und 423, wird besprochen:

Rosmarinus officinalis prostratus eine niederliegende Form des Rosmarin, welche auf den Felsenklippen von Capri lang herabhängend gefunden wurde. Für passende heiße Standorte jedenfalls recht willkommen, da diese aromatische Pflanze ja ohnehin beliebt ist. Bei uns Kalthauspflanze. In Edinburgh haben Pflanzen im Winter sehr vom Frost gelitten.

1906 vom 23. Juni 1906:

Rhododendron yunnanense Franch. mit Abbildung aus West-China eingeführt.

Nach *Bean* ein Strauch von ziemlich ausgebreitetem Wuchs, mit aufrechten Ästen, es sind in England schon Exemplare bis 1,60 m Höhe vorhanden, doch scheint es, als sollten sie die doppelte Höhe erreichen. Die Blätter sind oval-länglich, zugespitzt, bis 6 cm lang, 20—23 mm breit, oberseits dunkelgrün, unterseits blaßgrün und mit kleinen Schüppchen gesprenkelt. Blüten in reichen Doldentrauben, 4 cm breit, weiß, zart rötlich angehaucht, die drei oberen Blumenblätter blutrot getupft.

Dieses Rhododendron blüht Anfang Mai und ist, durch seine zarten Farben, eines der schönsten, die zu dieser Zeit blühen. Die Blüten erscheinen so zahlreich, daß die Blätter dadurch ganz verdeckt werden und die Pflanzen Azaleen gleichen. Der einzige Fehler dieses so schönen Strauches ist sein sparriger Wuchs, wozu noch die kleinen, verhältnismäßig dünnen Blätter kommen.

1906 vom 30. Juni, S. 418:

Viburnum rhytidophyllum Veitch. Journ. of the Roy. Hort. Soc. XXVIII. p. 63, mit Abbild. und in Hortus Veitchii.* Nach *Veitch* ein sehr schöner Strauch, der ungewöhnliches verspricht, mit großen breit-lanzettlichen Blättern, oberseits kräftig genervt, unterseits dicht wollig-filzig. Die Zweige tragen reiche Doldentrauben, von mehr als 20 cm Durchmesser, gelblich-weißer Blüten.

Der Strauch zeigte sich in Combe Wood völlig hart. Die Samen wurden von *Wilson* in China gesammelt.

1906 vom 21. Juli, S. VI:

Rubus bambusarum Focke mit Abbildung. Ein üppiger Brombeerstrauch, mit 3—4 m langen, aufgeheftet nach allen Seiten ausgestreckten und überhängenden Zweigen. Von Dr. *Henry* in Bambusbeständen in Hupeh in einer Erhebung von 1300 bis 2000 m gefunden und in *Veitch* Gärtnerei eingeführt. Hier ganz hart und äußerst üppig und elegant von Wuchs, wie die Abbildung erkennen läßt.

Die Blätter sind meist dreizählig, hie und da auch fünfzählig, die Blättchen lanzettlich, oberseits glatt, unterseits sowie die jungen Triebe gelbbraun filzig. Die kleinen unbedeutenden Blütchen stehen in endständigen Trauben und geben schwarze eßbare Früchte. Die Blätter sollen in China zu Tee verwendet werden.

In Garden. Chron. vom 6. Oktober 1906 finden wir noch drei neue aus Central-China von Mr. *E. H. Wilson* in die Gärtnerei von Mssrs. *Veitch & Sons* in Coombe Wood, England emgeführte Deutzien:

Deutzia mollis Duthie, eine sehr schöne distinkte Art, welche zum erstenmal im verflossenen Sommer blühte. In der Gestalt der Blätter, und in den mehr flachen Trugdolden, ähnelt sie etwas den Formen der *D. parviflora* Bunge, aber sie ist unterschieden durch die unterseits weich behaarten Blätter, und durch die nicht gezähnten Flügel der Staubfäden. Die Blüten sind weiß, etwas rötlich angehaucht.

Deutzia globosa Duthie, auch diese Art hat schon bei *Veitch* geblüht. Die Blüten stehen in dichten kugeligen Trugdolden und sind rahmweiß. Von *D. Vilmorini* ist sie verschieden durch die becherförmige Corolle, und von *D. Wilsoni* durch die längeren und schmaleren Kelchabschnitte. Die Flügel der blumenblattartigen Staubfäden sind nicht an der Spitze ausgebildet.

Deutzia reflexa Duthie, auch diese Art blühte schon bei *Veitch*. Es ist ein kleiner, schlank wachsender Strauch, mit grauer Rinde und schmal-lanzettlich gesägten Blättern. Die Blüten, auf dünnen Stielen, sind reinweiß und stehen in Trugdolden. Diese Art ist von *D. Wilsoni* verschieden durch die schmaleren Kelchabschnitte, und von allen bisher beschriebenen Arten durch die seitlich zurückgebogenen Ränder der Blumenblätter.

Ausführliche lateinische Diagnosen sind diesen kurzen Beschreibungen hinzugefügt, worauf Interessenten hingewiesen sein mögen.

Bonn-Poppelsdorf.

L. Beißner.

Aristolochia Sipho. Unser Mitglied Herr Graf *Franz von Spee* auf Heltorf bei Düsseldorf, ein großer Baumfreund und Kenner, dessen herrlichen Park und reiche Sammlungen wir ja 1904 kennen gelernt haben, machte mich auf die ganz eigenartige Holzstruktur dieses üppigen nordamerikanischen Schlingers aufmerksam.

Dicke, abgestorbene Ranken, welche mir auch vorliegen, zeigen, bei starken Drehungen, strahlenförmig angelegte Holzbildung, welche in dünnen langen Riemen, dicht aufeinander gepreßt, liegt. Es fragt sich nun, ob solche absonderliche Bildung nicht etwa zu Fournieren zu verwenden wäre? Jedenfalls sollte man solche, zufällig zur Verfügung stehenden Holzproben verwerten, und der Herr Graf will auch Versuche damit anstellen lassen. Der in Heltorf eingegangene Stamm ist etwa 20 Jahre alt, damit wäre wohl schon etwas zu machen.

Vielleicht haben auch unsere Leser schon Gelegenheit gehabt, diese eigenartige Holzbildung zu beobachten, oder unsere amerikanischen Freunde könnten darüber Auskunft geben, ob bei ihnen dieses Holz für Nutzzwecke bereits verwendet wird?

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch darauf hinweisen, daß gelegentlich in alten Parkanlagen gewonnene Stücke Nutzholz nicht achtlos beiseite geworfen oder in den Ofen gesteckt, sondern sorgfältig auf ihren Nutzwert geprüft werden sollten. Ich kenne gar manches schöne, wertvolle Möbelstück, welches aus solchem Material hergestellt ist, und durch solche Arbeiten regen wir auch am besten Kunsttischler, Drechsler u. a. an, solche ihnen in der Nähe angebotenen fremden Hölzer zu kaufen und zu verarbeiten.

Bonn-Poppelsdorf.

L. Beißner.

Sorbus torminalis Crntz., die Elsbeere. Auf meine Anregung, diesen schönen deutschen Baum mehr zu hegen und anzubauen und sowohl als Schmuckbaum wie wertvollen Nutzbaum hoch zu halten, schreibt mir unser Mitglied Herr Apotheker und Obstgutsbesitzer *Landauer* in Gesundbrunnen bei Würzburg, daß ihn die erneute Empfehlung sehr sympathisch berührt habe, da er diesen schönen, nützlichen Baum besonders liebe.

Auch er beklagt, daß dieser Baum in den Baumschulen schwer aufzutreiben sei, und betont noch einen von mir nicht genannten Nutzen. Es sind die Früchte, weshalb man diesen Baum hauptsächlich anbauen sollte, dieselben werden zur Obstweinbereitung als Gerbsäure gebende Frucht und als Gärungserreger gebraucht und gut bezahlt.

Herr *Landauer* führt dann eine schöne Anpflanzung im Forstamt Rimpur am Ochsengrunde an, nach seiner Berechnung etwa 50jährige Bäume, sonst kennt er nur einzelne Bäume in Unterfranken. Die Früchte kauft Direktor *Urban*, Vorstand der Obst- und Gartenbauschule Veitshöchheim, in großen Mengen zu obengenanntem Zweck.

Herr *Landauer* will aus den Preßrückständen die Samen zu erhalten suchen und Aussaaten machen, um die Keimfähigkeit der Samen zu prüfen. Auf diesem Wege wird ja eine Menge Saatgut gewonnen, und es wäre eine dankenswerte Aufgabe, wenn Baumschulbesitzer die Aufzucht mit aller Energie in die Hand nehmen wollten.

Bekanntlich keimen die Samen langsam, sollten daher möglichst bald nach der Ernte gesät oder stratifiziert, d. h. in mäßig feuchte Erde oder Sand eingeschichtet werden, da sie sonst ein Jahr überliegen.

Für weitere Mitteilung, die Herr *Landauer* in Aussicht stellt, werden wir ihm und anderen Lesern, welche in diesem Falle Erfahrung haben, sehr dankbar sein.

Bei dieser Gelegenheit ist noch darauf hinzuweisen, daß der in den vorjährigen Mitteil. S. 15 von Herrn Graf *von Schlieffen* genannte prächtige Elsbeerbaum in Mecklenburg bei 22 m Höhe, 0,90 m (nicht wie es irrtümlich durch Druckfehler heißt 1,90 m), Stammdurchmesser aufweist.

Herr *Graebener*-Karlsruhe bemerkt hierzu, daß *Sorbus torminalis* besonders im Odenwald als mächtiger schöner Baum aufträte, auch im Schloßgarten in Karlsruhe stehen einige Exemplare. Die Früchte würden zur Weinbereitung benutzt, aber mehr noch diejenigen von *Sorbus domestica*. Auch diese wüchse im Odenwald als mächtiger schöner Baum mit großen, birnförmigen Früchten, die in Frankfurt a/M. auf den Markt gebracht und bis zu 20 M den Zentner verkauft werden zur Obstweinbereitung, weil sie dem Apfelwein eine ganz vorzügliche klare Färbung geben. Der Baum gedeihe besonders gut im Gebirge.

Bonn-Poppelsdorf.

L. Beißner.

Juglans nigra, die schwarze Walnuß aus Nordamerika, steht im Park zu Mehrenthin, nach Mitteilung unseres Mitgliedes, des Herrn *von Quistorp*, in zwei Prachtexemplaren von über 24 m Höhe und $1\frac{1}{2}$ m Stammdurchmesser. Mit wahrer Freude gibt man Kenntnis von solchen Dingen, die beweisen, was wir in Zukunft von diesem herrlichen Baume, der eines der wertvollsten Nutzhölzer Nordamerikas liefert, für unsere forstlichen Kulturen zu erwarten haben. In genügend tiefgründigem Boden gedeiht dieser Baum bei uns trefflich, und die Forstwirte bringen ihm ja bereits ein großes Interesse entgegen. Möchte also auch diese Anregung dazu dienen, den forstlichen Anbau unter günstigen Bedingungen immer mehr zu fördern.

Bonn-Poppelsdorf.

L. Beißner.

Akebia lobata Desne. In den vorjährigen Mitteilungen machten wir schon eingehende Mitteilung, daß Herr *Springer* in Haarlem Früchte und keimfähige Samen von dieser schönen und noch sehr seltenen Schlingpflanze erzog. Auch in Bonn wurden kräftige Pflanzen aus diesen Samen erzogen, die sich im Freien weiter trefflich entwickeln.

Eben teilt uns Herr *Springer* mit, daß er auch in diesem Jahre, trotz starker Frühjahrsfröste, wieder einige Früchte mit guten, keimfähigen Samen geerntet habe. Somit dürfte sich diese schöne Pflanze hoffentlich recht bald in Kultur verbreiten.

Ob wohl von der bekannten *Akebia quinata* in Deutschland schon Früchte geerntet worden sind? Ich habe an starken Pflanzen nie welche gesehen.

Bonn-Poppelsdorf.

L. Beißner.

Neu eingeführte Gehölze. Unter den neuen Gehölzen meines diesjährigen Baumschulkataloges sind besonders die folgenden hervorzuheben, die im Handel meines Wissens bisher noch nicht angeboten wurden.

1. *Betula Medwediewi* Regl., beschrieben und abgebildet im Jahrgang 1887, S. 383 der Gartenflora, wurde nach *Regel* erst im Jahre 1886 in hoher Gebirgslage des Kaukasus entdeckt und dürfte somit unseren Wintern gewachsen sein. Sie soll im Vaterlande zu einem hohen Baume mit ausstrebendem Astbau heranwachsen. Die hiesigen jungen Pflanzen lassen schon erkennen, daß diese Art eine für eine Birke eigenartige Erscheinung ist, denn die großen, rundlichen, dunkelgrünen Blätter, in Verbindung mit der dunklen Rinde, erwecken beim Beschauer zuerst gar nicht den Eindruck einer Birke, sondern vielmehr den, eine Erle vor sich zu haben. Jedenfalls ist dies ein neuer schönlaubiger Zierbaum von Wert.

2. *Forsythia intermedia spectabilis* (\times *F. spectabilis* Koehne in Gartenflora 1906, S. 227). Den drei bereits bekannten, gut unterschiedenen Formen des

Bastards *F. suspensa* × *viridissima*, nämlich: *F. intermedia* Zabel 1885, *intermedia densiflora* Koehne 1899 und *intermedia vitellina* Koehne 1899 füge ich in diesem Jahre noch eine vierte hinzu, die sich durch ihre bemerkenswert großen, schön dunkelgoldgelben, in außerordentlicher Fülle hervorgebrachten Blüten auszeichnet.

3. *Ulmus alata* Michx. Mit dieser interessanten Art der südöstlichen Vereinigten Staaten hält die dritte amerikanische Flatterulme jetzt ihren Einzug in die europäischen Gärten, nachdem die beiden anderen, *Ulmus americana* L. und *racemosa* Thomas (Thomasi Sargent) schon früher hier Eingang gefunden haben. Nach *Sargent* bildet *Ulmus alata* im Vaterlande 40—50 Fuß hohe Bäume mit rundlicher, lockerer, fein bezweigter Krone und wird in den Südstaaten häufig als Straßenbaum angepflanzt. Die hiesigen jungen Pflanzen machen mit ihren hellgrünen, etwas glänzenden, mittelgroßen Blättern an schlanken Zweigen einen recht zierlichen Eindruck und fallen besonders auf durch die beiden, am zweijährigen Holz mehr oder weniger stark sich ausbildenden Korkleisten, die Veranlassung zu dem Namen gaben.

Baumschulenweg bei Berlin.

L. Späth.

Veränderlichkeit der Blattform bei der Rotbuche, *Fagus silvatica*.

Angeregt durch die Mitt. d. DDG. 1904, S. 198 (*Fagus silvatica* Ansoergei Schwerin) und 1905, S. 196 (*Fagus silvatica* Rohanii Mašek) teilte mir Herr *Hesse-Weener* mit, daß sich an seinen Pflanzen von *Fagus silvatica purpurea roseo-marginata*, also der Blutbuche mit rosageränderten Blättern, eine krause gekerbte Blattform gebildet habe. Er wollte nun gerne wissen, ob diese Blattform vielleicht gleich der Form *Rohanii* von *Mašek* sei und sandte Zweige davon mit.

Herr *Mašek* war so freundlich, Material von seinen Bäumen der genannten Form zu senden, und da stellte es sich dann heraus, daß auch an seinen Bäumen die gleiche Blattbildung, eine Übergangsblattform, mehr eine krause *quercifolia* entstanden war, ein Umstand, der also öfter vorzukommen scheint. Seine Form *Rohanii* stellt jedoch eine rotblättrige *asplenifolia* mit den charakteristischen, tief eingeschnittenen Blättern dar, wobei jedoch auch Übergangsblattformen, unregelmäßiger und krauser, mit vorkommen. Eine weitere Eigentümlichkeit an den Blättern ist, daß aus den Spitzen der Blatteinschnitte der Blattnerve länger oder kürzer fadenförmig hervortritt und wieder eine kleine Blattspreite trägt.

Mašek sieht seinen Baum als Bastard: *Fagus silvatica asplenifolia* × *atropurpurea* an, die Mutterpflanze ist heute 2 m hoch und ist, infolge Verpflanzens und Entnahme von Edelreisern, zurückgeblieben.

Die von Herrn *Ansoerge* gewonnene Form war von ihm gleichfalls gesandt und stellt eine rotblättrige *comptoniifolia* dar, mit den weidenblättrig-schmalen, lang ausgezogenen Blättern, entweder ganzrandig oder mit leicht eingekerbten oder welligen Blatträndern. Dieses Bäumchen der Form *Ansoergei* entwickelt sich langsam.

Herr *Ansoerge* führte eigenhändige künstliche Befruchtung aus, da Bäume beider Buchenformen nebeneinander stehen, und gewann obige Mittelform in dem Sämling, der die Blattform der einen und die Farbe der anderen Form auf sich vereinigt. Außerdem ergab die Aussaat alle möglichen Übergänge in der Blattform und in der Färbung.

In diesem Falle wäre der Bastard nachgewiesen, sonst aber handelt es sich in solchen Fällen gewiß meist um zufällig entstandene eigentümliche Sämlinge, wie sie durch Knospensvariation, sei es in der Samenknospe oder im Sportzweige jederzeit entstehen können, zumal aber bei der in dieser Hinsicht so wandelbaren Rotbuche.

So gut wie aus der normalen Buche die Blutbuche einerseits, die verschiedenen geschlitztblättrigen Formen andererseits entstehen konnten, so kann auch ein eigen-

tümlicher rotblättriger Sämling der geschlitzten Formen durch Knospvariation gebildet werden, oder ebenso ein geschlitzt- oder schmalblättriger Sämling von der Blutbuche. Daß in solchen Fällen der Pollen der Blutbuche oder umgekehrt von den anderen Formen mitgewirkt hat, ist ja nicht ausgeschlossen, aber auch nicht bewiesen oder überhaupt nicht zu beweisen. Sämlinge der Blutbuche zeigen in der Färbung alle Übergänge, etwa $\frac{1}{3}$ dunkle, dann kupferfarbige (cuprea), schmutzig-grüne, und die Mehrzahl sind normale.

Sämlinge von der Form *asplenifolia* zeigen vereinzelt die Form gut ausgeprägt, dann *comptoniifolia*, *salicifolia*, auch die Übergangsform *grandidentata* und die Mehrzahl sind wieder normale Sämlinge. Ich konnte dies an selbstgemachten Aussaaten feststellen.

Die gleiche bunte Musterkarte von allen genannten Blattformen findet sich, wie schon 1904, S. 22 mitgeteilt wurde, an einem alten Prachtexemplar von *Fagus silvatica asplenifolia* im botanischen Garten in Bonn, wo besonders an kurzen, knäueiförmig gehäuften Trieben am Stamme dieselben in Massen erscheinen und die formenreiche Knospvariation in schönster Weise zeigen. (Hierzu kommt noch die Form *ilicifolia*, Seite 138)

Alle diese Blattformen wurden in der Versammlung in Oldenburg vorgelegt.
Bonn-Poppelsdorf. *L. Beißner.*

Rhododendron-Kreuzung. Beigedruckte Abbildungen von Rhododendronblättern sind geeignet eine anschauliche Darstellung darüber zu bieten, was in dem



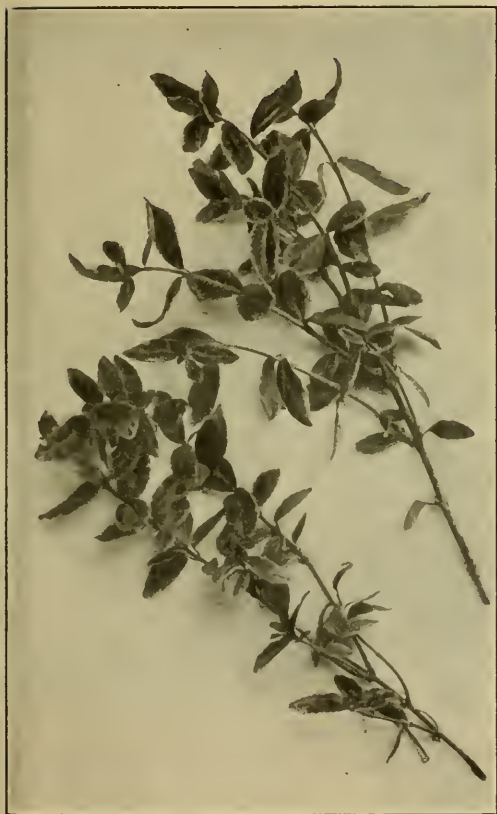
Rhododendron-Kreuzung.

Vortrage von *Seidel*-Grüngräbchen über Rhododendron-Kreuzung (vergl. Seite 71) gesagt ist. Man sieht deutlich, daß von den Kreuzpartnern *Smirnowii* \times *Jay Gould* die guten Eigenschaften auf den Sämling übergegangen sind: 1. großes, festes Blatt, 2. schöne Form, 3. kurzer Blattstiel. Beachtenswert ist dabei, daß in zwei Eigenschaften der Sämling beide Eltern übertrifft: 1. Größe der Blätter, 2. Stärke der Blattrippen.

T. J. Rudolf Seidel.

✓
***Evonymus japonica* Thunbg.** und deren Abarten.

Evonymus gracilis Sieb. oder *E. radicans* Sieb. Der kriechende, an Steinen und Mauerwerk hinaufkletternde und wie der Efeu Wurzeln machende Strauch ist in Süddeutschland wohl bekannt und in vielen Gärten anzutreffen, weil die



a) *Evonymus gracilis* Sieb.



b) 1. *Evonymus gracilis chlorophyllus*.
c) 2. „ „ „ *viridis*.

Pflanze sowohl mit grünen als weißbunten Blättern vielfach angewendet wird und tadellos ohne Deckung unsere Winter überdauert. Selbst als Beet- oder Wegefassung läßt sie sich gut verwenden und erträgt ähnlich wie Buchs den Schnitt, dann dichte Polster bildend, die nur die eine Unart haben, daß aus dem weißbunten Laubwerk heraus oft grüne Zweige kommen, welche, wenn nicht unterdrückt, die Oberhand behalten und das gleichmäßig weißbunte Bild stören.

Siebold hat *Evonymus gracilis* oder *radicans*, wie er sie auch benannte, unter ersterem Namen als eigene Art aufgestellt, aber bald haben Botaniker an der Richtigkeit dieser Benennung gezweifelt und schon einige Male habe ich die Ansicht gehört oder gelesen, es dürfte wohl *E. gracilis* eine Abart von *E. japonica* sein, welche in Japan in hoher Gunst stehende Pflanze sehr zur Varietätenbildung neigt, und von der wir in unseren Gärten mehrere kultivieren: a) typica ein verzweigter, 8—10 m hoch werdender Strauch oder Halbbaum, mit verkehrt-eiförmigen, stumpf gesägten, glänzend grünen Blättern, der als Kübel- und Dekorationspflanze bei allen Handelsgärtnern und Gartenbesitzern in großer Gunst steht, weil die Pflanze zwar



d) *Evonymus gracilis* forma japonica fol.
argent. marg.



e) *Evonymus gracilis* forma japonica.

Rückschläge zur normalen Pflanze.

gegen allzustrenge Kälte empfindlich, doch immerhin 6—8° C. schadlos ertragen und auch mit weniger gutem Winterquartier vorlieb nehmen kann.

Von dieser typischen Art existieren großblättrige und schmalblättrige Formen: b) *macrophylla* und c) *angustifolia*, erstere eine groß-, letztere eine schmalblättrige Varietät; eine Form, deren kleine Blätter dicht gedrängt stehen, geht unter der Varietätsbezeichnung d) *microphylla* oder unter dem falschen Namen *Eurya japonica*. Sind die Blätter kraus, so heißt sie e) *crispa*, steigen die Zweige straff in die Höhe, so nennt man die Form f) *fastigiata*, die dunkelblättrige Abart hat entweder weiße mit gelb umrandete Blätter und heißt dann g) *foliis aureo-marginatis*, oder grüne mit gelb gefleckte Blätter und ist dann die Varietät h) *foliis*

argenteo-variegatis; tritt noch eine rosa Färbung hinzu, so heißt die Pflanze i) tricolor.

Daß die *Sieboldsche Evonymus gracilis* weiter nichts als eine Varietät von *japonica* sei, zeigte mir eine an einer Mauer angebrachte Pflanzung; da, wo die sonst niedrige Mauer mit *E. gracilis* bepflanzt und diese zurückgeschnitten wurden, behielten sie ihren Charakter stets bei, nur zeigten sich, dank des guten Bodens bald mehr grüne als weißbunte Zweige, aber auch ganz chlorophylllose Äste waren keine Seltenheit; wo die Mauer aber 2—3 m hoch wurde, stieg auch *E. gracilis* hinauf, bis sie oben über die Mauerdeckel hinauswuchs, jetzt aber merkwürdigerweise ganz andere Formen annahm. Der kriechende und wurzelbildende Charakter verlor sich völlig, die Blätter wurden breit und groß, die Abstände verlängerten sich und was jetzt zum Vorschein kam, war nichts anderes als die grüne oder weißbunte *Evonymus japonica*. Es erübrigt nur noch der Nachweis, daß aus diesen Zweigen durch Stecklingsvermehrung die typische Form konstant bleibe, und daß der Rückschlag nicht nur zufällig sei, was die erzielten Pflanzen wohl beweisen werden. Es ist also *Evonymus gracilis* weiter nichts als *E. japonica* var. *radicans*.

Karlsruhe i. B.

Graebener.

Die größte kanadische Pappel Europas. In nächster Nähe von Karlsruhe, in dem seit kurzem eingemeindeten Orte Beiertheim in einer Gartenanlage, die jetzt Wirtschaftsgarten und Badeanstalt ist, früher aber bessere Tage gesehen hat, denn sie gehörte der Großherzoglichen Familie, steht die größte Pappel Europas, ein in voller Gesundheit, mit tadellosem 10 m hohem astreinem Stamm und bis in seine 38 m hohen Spitzen gesunder und dicht belaubter Baum. Wie so häufig das Nahegelegene nicht beachtet wird, so ist dieses Unikum bisher nur einem kleinen Teil der Bewohner Karlsruhs bekannt gewesen, und diese wußten nicht, welche Seltenheit der Garten beherbergt; stände der Baum 3 Stunden weit weg von hier, hätte man ein Gitter darum gemacht, Zufahrtswege hin gebaut und wäre stolz auf die größte Sehenswürdigkeit Karlsruhs, so aber, da die Wirtschaft etwas heruntergekommen war, wird sie nur vom Sonntagspublikum besucht, Beiertheim und Stefanienbad sind aus der Mode gekommen. Niemand kennt, niemand besucht die Pappel, diese Gleichgültigkeit und Unkenntnis war soweit gegangen, daß skrupellos die Eisenbahnbaubehörde bei dem projektierten Neubau des Bahnhofes und der Verlegung der Bahn die Linie gerade über diese kanadische Pappel hinweg ausgesteckt hatte, der Garten war angekauft, der Baum dem Tode verfallen, niemand kümmerte sich darum, niemand erhob hiergegen seine Stimme, denn unbekannt den Herren von der Eisenbahn, unbekannt dem großen Publikum stand der Riese, fast hätte ich gesagt das Veilchen im Verborgenen, eben nur 200 m von dem Endpunkt der elektrischen Straßenbahn entfernt.

In meiner Angst, um das Schicksal dieses Naturdenkmales, wandte ich mich vor kurzem schriftlich an unsern hohen Protektor, an unsern für das Schöne und die Natur so begeisterten Großherzog, und der Baum ist gerettet. Die Bahn-Linie wird anders gelegt, der Baum bleibt stehen und wird, dafür werde ich auch sorgen, den guten Karlsruhern bekannt und wertvoll werden, so daß niemand mehr wagen wird, Zerstörungsgelüste zu hegen, besonders jetzt, wo durch Ankauf der Baum Staatseigentum geworden ist.

Die Größenverhältnisse sind folgende: unten an der Erde beträgt der Umfang des Stammes 11,35 m, auf 1 m Höhe 7 m, auf 2 m Höhe 6,20 m. Bis zu 10 m ist der Stamm astrein, gerade und kerngesund, der Baum ist 38 m hoch, und wie schon gesagt, ohne dürre Äste dicht belaubt, er ragt weit über die rundum stehenden alten Ahorn- und Ulmenbäume hinaus.

Der von der Karlsruher Jahresversammlung der DDG. bekannte Herr Forstmeister *Hamm*, ließ früher einmal eine Tafel an den Stamm anbringen, auf der folgendes steht: »Hier steht die größte kanadische Pappel Europas, gepflanzt im Jahr 1772. Diese Pappel hat eine Höhe von 38 m. Der Stamm ist bis zu 10 m Höhe astrein und geschlossen, er hat einen mittleren Durchmesser von 2 m und einen Umfang von 6,20 m; einen Kubikinhalte von 57 cbm. Es würden sich somit ergeben: 20 fm Stammholz, 35 Ster Nutz- und Brennholz und 250 Wellen.«

Einige hundert Meter von diesem Baum entfernt, zieht sich ein schmaler Waldstreifen längs einer Straße hin, das sogenannte Beiertheimer Wäldchen, jetzt zur Anlage umgewandelt, in dem früher mehr, jetzt noch wenige uralte Eichen stehen; nur noch kurze Zeit, und der letzte Zeuge vergangener Jahrhunderte wird auch die letzten Blätter getrieben haben und unter der Axt fallen, ein Opfer der Stadtvergrößerung, der Kanalisation des früher dort vorbeiziehenden Wiesengrabens und der gärtnerischen Umgestaltung des Wäldchens. Ich habe den letzten Riesen im Bild noch festgehalten, schön ist er nicht mehr, aber wert, daß man von ihm spricht, denn er ist jedenfalls viel älter, als das erst 180 Jahre alte Karlsruhe, da sein Stamm einen Umfang von 5,60 m hat.

Karlsruhe i. B.

Graebener.

Picea excelsa Clanbrasiliiana Carr. Eine der interessantesten und schönsten Zwergformen unserer einheimischen Fichte steht in der dendrologischen Abteilung des Anstaltsgartens in der königlichen Gartenbauschule Weißenstephan und bietet dort ein Schaustück desselben. Die schöne Form dürfte ungefähr in den Jahren 1870 bis 1872 gepflanzt worden sein und besitzt einen Kronendurchmesser von 5,50 m bei ca. 6 m Höhe. Die im Vordergrund freistehende Pflanze erhielt einen hübschen Abschluß durch eine ca. 8 m hohe *Chamaecyparis nutkaënsis compacta* hort., *Thuja gigantea* Nutt. von ca. 10 m und *Abies Nordmanniana* von 15 m Höhe.

Weißenstephan.

Schinabeck.

***Pinus contorta Murrayana*,** bisher in unseren hiesigen Bergen völlig unbeachtet, wird plötzlich eifrig gesucht. Leider sind größere Bestände brauchbarer Exemplare sehr selten geworden, nur die Medicine Bow Gebirgskette im nördlichen Colorado weist noch solche auf, und um sie reißt man sich jetzt. Die Eisenbahnverwaltungen stellten vor Monaten ausgedehnte Versuche mit Holzerhaltungsmitteln an, da die zu Schwellen brauchbaren Arten und Exemplare fast verschwunden und nur noch vorhanden war, was man bisher übergangen hatte, wie *Pinus contorta Murrayana*, *Pinus flexilis* und *aristata*, *Abies concolor* und *subalpina*. Und siehe da, die erstgenannte nahm die Erhaltungsmittel am vollständigsten in sich auf und verwandelte sich selbst unter ihrem Einfluß zu einem ganz ausgezeichneten Schwellenmaterial. Infolgedessen ging eine große Suche nach Wäldern der *P. contorta* an, und gute Preise werden für Land erzielt, das zum Abholzen reif ist. Wie ich schon früher ausführlich berichtet, gedeiht diese Kiefer sozusagen überall, kein Abhang ist ihr zu arm, zu sehr der Sonne oder dem Winde ausgesetzt, als daß sie nicht darauf vorwärts kommen, sogar erfreulich gedeihen sollte. Sie wächst gerade so rasch in der Ebene wie im Gebirge bis zur Grenze der Baumzone. Ich glaube sie deshalb mit gutem Gewissen zu Versuchen, vor allem in Gebirgslagen, empfehlen zu können.

Alcott (Colorado).

F. von Holdt.



Picea excelsa Lk. Clanbrasiliana in Weihenstephan.

Pinus flexilis James ist hier in Arizona ein überaus fruchtbarer Samenproduzent; viele Wildarten leben im Winter monatelang von ihrem Zapfeninhalt. Wir halten sie für eine unserer prächtigsten und nützlichsten Kiefern, die wir hier in den San Francisco-Mountains haben und sind überzeugt, daß sie auch in Deutschland als wertvoller Baum vollauf anerkannt werden wird. *Pinus flexilis* macht äußerst geringe Bodenansprüche; sie wächst hier in den Bergen noch auf steinigem Felsboden, wo andere Waldbäume nicht mehr fortkommen. Es wäre jedoch ein Irrtum, deshalb anzunehmen, daß sie felsige Plätze bevorzugt, denn sie wächst noch üppiger und rascher auf gutem und tiefgründigem Boden.

Wir senden der DDG. eine Quantität Samen¹⁾ und zwei Querschnitte von *Pinus flexilis*. Der starke Stamm wuchs in einer Felsspalte fast direkt auf dem Felsen und erreichte trotz dieser ungünstigen Bedingungen eine Höhe von 80 Fuß. Der Baum mit dem kleineren Querschnitte hatte nur 11 cm Stammdurchmesser, 1 m über dem Boden gemessen, und trotzdem schon 30 Fuß Höhe.

Flagstaff (Arizona).

G. & M. J. Hochderffer.

Samen von *Gymnocladus dioica*. Im Spätherbst konnte ich hier in den graflich *Spees*chen Anlagen Schoten von *Gymnocladus dioica* (*canadensis*) abnehmen, deren Samen von mir sofort in Samenschalen im Gewächshaus gesteckt wurden und sehr bald keimten. Die Sämlinge waren Mitte Februar schon handhoch und maßen im Frühjahr 15 cm. Ich möchte aber die Frühjahrsaussaat in einem lauwarmen Beet vorziehen, man bekommt dadurch kräftige Pflanzen, kann dieselben allmählich an Licht und Luft gewöhnen und allmählich abhärten. Hier in der Baumschule sind einige 6jährige Pflanzen, welche jetzt 1 m Höhe haben. *Gymnocladus* wächst in der Jugend sehr langsam. Als die in unerreichbarer Höhe gewachsenen übrigen Schoten im Winter herunterfielen, waren die Samenkörner darin sämtlich verschimmelt und verfault. Man wird daher gut tun, den Samen dieser Art stets schon im Herbst abzunehmen und nicht zu warten, bis er im Winter abfällt. Sammelt man in Deutschland *Gymnocladus*-Samen, so müssen die Schoten, bei gelinder Wärme, erst gut getrocknet werden, ehe man den Samen aus den Schoten herausnimmt oder bis zum Frühjahr in den Schoten aufbewahren will. Unterläßt man das Trocknen der Schoten, so verschimmeln die Samen, ebenfalls das in den Schoten enthaltene Schotenfleisch. *Gymnocladus* läßt sich übrigens sehr gut durch Wurzelstücke und Wurzeläusläufer vermehren.

Heltorf.

G. Braun.

Das Verpflanzen von Buchen und Eichen ist von je her, namentlich wenn sie größer werden, immer eine heikle Sache gewesen. Im allgemeinen war ich und alle meine Bekannten immer der Meinung, es sei am sichersten, dies im Frühjahr vorzunehmen. Viele wollen sogar behaupten, es gelinge am besten, wenn die Knospen sich öffnen; auch behaupten viele Baumschulbesitzer, beim Verpflanzen im Herbst würden die Wurzelenden braun und faulig. Im Jahre 98 verpflanzte ich eine große Partie Blutbuchen, Swat Magret, 3 bis 4 m hoch, auch einige Hundert ebensolcher Trauerbuchen, alle sogar meistens ballenhaltend; trotzdem sie in feuchten moorigen Boden gesetzt wurden, ging eine Menge zu Grunde. 1903 verpflanzte ich einen anderen Satz, 8 bis 900 Stück, bis 150 cm hoch, also junge Ware und wieder ging eine Menge ein. Beide Partien wurden Anfang April mit größter Vorsicht gepflanzt; trotzdem ergab sich ein ziemlich trostloses Resultat.

¹⁾ Dieser Samen, für den wir hiermit bestens danken, und zu welchem wir noch eine größere Quantität dazu erworben haben, ist vorzüglich aufgelaufen, so daß die Pflanzen vielleicht schon 1908 verteilt werden können.

Als ich im Frühjahr 1905 hier in Preßbaum anfang anzupflanzen, sandte ich auch einige Hundert Blut- und Trauerbuchen in einer Waggonladung mit hierher; auch davon sind, trotzdem alles eigene, selbstgezogene Ware war, und die größeren insgesamt mit Ballen expeditiert wurden, wieder etwa 30% eingegangen.

Dagegen wurde mir von einem Bekannten aus Holland im Herbst 1901 als Muster ein Ballen mit Blutbuchen und *Quercus rubra* gesandt; leider war dies lang aufgeschossene, überständige Ware, 4 cm Stammdurchmesser, 4 bis 5 m hoch, von Faserwurzeln keine Rede. Zum Ankauf konnte ich mich daher nicht entschließen und pflanzte die 6 Bäume provisorisch an einen ziemlich trockenen sandigen Ort; trotzdem trieben dieselben im Frühjahr ganz gut aus und wuchsen im zweiten Jahre ruhig weiter.

Vorigen Herbst erhielt ich hierher nach Preßbaum wieder ein paar Waggons Pflanzen aus Holland; dabei waren auch 50 Stück größere Blutbuchen 4 bis 5 m hoch mit nur mittelmäßiger Bewurzelung; da ich derzeit nicht persönlich hier war, wurden dieselben nicht ordnungsmäßig gepflanzt, sondern nur ziemlich leichtsinnig eingeschlagen, leider an einer sehr unpassenden Stelle, so daß den ganzen Winter bei Tauwetter das Wasser handhoch darüber wegfloß und der hiesige Lehmboden sogar zwischen den Wurzeln fortgespült wurde. Als ich im Februar hierher reiste und dieselben besichtigte, standen einige schon bloßgespült da. Ich ließ sofort Erde nachfüllen, doch gab ich die Pflanzen ziemlich verloren; einige *Quercus pedunculata atropurpurea* und *Dauvessei pendula* waren auch bei dieser Partie, welche ich erst recht als verloren ansah.

Als nun Ende März die Knospen sich regten, kam ich zu dem Entschluß, alles dort im Einschlag stehen zu lassen, da ich fand, daß die Enden der Wurzeln ganz weiß und gesund waren, und sich auch schon aus dem Kallus junge Wurzeln entwickelten. Anfang Mai öffneten sich die Knospen ganz normal, und im Juni war das ganze Laubwerk entwickelt, so, wie man es von einer gut verpflanzten Buche verlangen kann. Abgestorben sind nur die 3 Stück, welche im Winter von Erde entblößt waren; bei diesen werden die Wurzeln wohl erfroren sein. Die Eichen sind sämtlich gut gewachsen.

Durch alle diese Vorfälle bin ich zu der Ansicht gekommen, daß es sicherer ist die Buchen und Eichen im Herbst zu pflanzen.

Tullnerbach-Preßbaum bei Wien.

G. Frahm sen.

Winterharte Feigen auf Helgoland. Die älteste Feige auf Helgoland ist wohl die auf dem Unterlande im Garten des verstorbenen Konsul *Bafe* (Siemensterrasse), die am Spalier gezogen ist und eine nach S.-S.-W. gelegene Hauswand größtenteils bedeckt.

Der schönste Feigenbaum befindet sich im Gartenhose der *Siemensschen* Molkerei auf dem Oberlande (Prince of Wales-Straße) und ist vor 25—27 Jahren aus einem Ableger des *Bafeschen* Exemplars gezogen worden. Die Äste des stark entwickelten, dicht über dem Erdboden gegabelten Stammes werden gestützt. Der Stamm hat über dem Erdboden einen Umfang von 94 cm, der eine Gabelstamm einen solchen von 57 cm.

Ein anderes schönes aber schwächeres Exemplar wächst in der Kirchstraße im Garten von *Louis Arends* (Oberland), ein kleineres Exemplar im Garten der Villa *Gromenz* (Oberl.), ein ziemlich stattliches, aber buschiges und etwas verwildertes Exemplar in der Berliner-Straße (Oberl.), im Garten von *Richmers*.

Die Feigen besitzen hier ungewöhnlich große Blätter und tragen sehr reichlich. Die Biologische Anstalt bewahrt Früchte auf von 8 cm Länge und 14 cm Umfang, die völlig ausgereift sind. Doch entbehren sie wegen mangelnder Kari-

fikation des Wohlgeschmackes, werden aber von Liebhabern mit etwas Gewürz etwa wie Tomaten oder Gurken gegessen.

Der Unterzeichnete hat in seinem Garten, der zu einem kleinen botanischen Versuchsgarten ausgestaltet werden soll (Oberland), im Herbst 1905 ein Feigenbäumchen und zahlreiche Stecklinge gepflanzt, die kräftig getrieben haben (Minimum der letzten Winter — 6,5° C.).

Die Feigen werden hier im Winter ohne allen Schutz gelassen und entlauben sich natürlich bei den starken Winden sehr bald vollkommen.

Helgoland.

Prof. Dr. P. Kuckuck.

Hochwasserschaden des Jahres 1903 im Garten, Park und Wald des Gutes Frohnau, Kreis Brieg. —

Das Hochwasser trat ein am 12 Juli 1903. Der durch Überfluten lange unter Wasser gehaltene Park und Gemüsegarten konnte erst nach Abfall des Hochwassers durch Durchstechen des Deiches an zwei Stellen frei gemacht werden. —

1. Beerensträucher. Stachelbeeren, 4—5 Tage im Wasser; auch solche, welche nur mit den Wurzeln darin standen, waren sofort tot. Johannisbeeren, 4—6 Tage total überschwemmt, waren sofort tot, bis zur Hälfte überschwemmte, gingen 1904 ein. Erdbeeren, 3—4 Tage überschwemmt, waren sämtlich sofort tot. Himbeeren, verhielten sich ganz wie die Johannisbeeren.

2. Gemüsearten, 4—6 Tage unter Wasser, waren sofort tot, wie Bohnen, Erbsen, Karotten, Kraut, Petersilie, Sellerie, Gurken, Zwiebeln, Porrée, Rettiche, Radieschen, Artischocken usw.

3. Eine einjährige Spargelanlage, 5—6 Tage im Wasser, zeigte 1904 wenig Wachstum, 1905 standen nur noch einige wenige Stauden.

4. Obstbäume. Der Kirschbaum kann Wasser absolut nicht vertragen. 3—5 Tage im Wasser genügen, um den stärksten Baum zu töten. In hiesiger Gegend ist eine alte Kirschallee, Bäume von ca. 1 m Umfang, total eingegangen. — Dem Apfel, der Birne und der Pflaume, sogar erst Frühjahr 1903 gepflanzten Exemplaren, hat das Hochwasser nichts geschadet, trotzdem die Bäume bis 12 Tage lang überschwemmt waren. Es konnte im Gegenteil 1904 besonders starkes Treiben an ihnen festgestellt werden. —

5. Ziersträucher, bzw. Bäume. a) Es gingen zu Grunde, nachdem sie 5—8 Tage im Wasser gestanden hatten: Syringa, Flieder, Sambucus rac. plumosa, Weigela rosea, Buchsbaum. b) Kein Schaden war festzustellen an: Acer Negundo, Caragana arborescens, Crataegus, Fagus silv. atropurea, Fraxinus, Hydrangea rosea, Populus alba, Prunus avium, Quercus alba, Robinia Pseudacacia, Tilia alba, Viburnum, Berberis, Ligustrum, Rhus Cotinus, Cydonia japonica.

6. Coniferen. Es waren ohne Schaden unter Wasser 6—8 Tage Pinus Strobus und Thuya occidentalis.

7. Rosen. Eine Gruppe hochstämmiger Rosen verschiedener Arten stand 6—8 Tage im vollen Flor bis zu den Blüten im schmutzigen Wasser — ein elegischer Anblick — ohne Schaden zu nehmen. Die Gruppe ist heute noch vollständig vorhanden.

8. Waldbäume. Schaden war nur an 3 bis 5jährigen Picea excelsa Fichten und 6- bis 8jährigen Acer Negundo pruinosa (californicum) zu verzeichnen. Die Fichten waren 12—14 Tage gänzlich überschwemmt und natürlich verloren, der Ahorn, der an tiefen Stellen 3 bis 4 Wochen im Wasser stand, hatte etwa 4% Verlust. —

Meine ründ 30 ha großen Weidenkulturen (Korbruten) haben natürlich nicht nur keinen Schaden genommen, sondern ergaben eine selten gute Ernte. —
Frohnau. *von Schalscha.*

Exotische Forstkulturen im Großherzogtum Oldenburg. 1. Die 60 bis 70jährige Douglasfichte im Barneführerholz. Der Baum, welcher auf humosem Sandboden mit ziemlich feuchtem Untergrunde (in der Nähe befinden sich Rieselwiesen) stockt, hat eine Baumhöhe von 22 m. Die Durchmesser desselben betragen:

bei 1,30 m = 78 cm	bei 15,00 m = 32 cm
„ 5,50 „ = 66 „	„ 17,45 „ = 22 „
„ 7,70 „ = 61 „	„ 18,70 „ = 14 „
„ 11,00 „ = 48 „	

Inhalt des Stammes bis 15,40 m Höhe = 4,50 fm, von 15,40 bis 19,50 m Höhe = 0,16 fm. (Bei 15,40 m und 19,50 m Höhe desselben hat sich infolge Sturmbruchs des alten ein neuer Gipfel gebildet.) Gesamthalt des Baumes mit Ästen schätzungsweise 5,50 fm, davon Derbholz etwa 5,00 fm.

2. Die Versuchsfläche bei der Buppeler Baumschule (Revier Varel). — a) Östliche Versuchsfläche groß 0,0669 ha. Anzahl der Stämme: 97 Douglasfichten und 86 Sitkafichten nach Vornahme der ersten Ausläuterung, demnach ca. 2700 Stämme pro Hektar. Mittlere Höhe der Douglasfichten 12 m, der Sitkafichten 12,5 m. Brusthöhen-Durchmesser der Douglasfichten 7—22 cm, der Sitkafichten 8—23 cm. Festmetergehalt der Douglasfichten im ganzen ca. 5,20 fm, der Sitkafichten im ganzen ca. 8,00 fm. — b) Mittlere Versuchsflächen groß 0,0473 ha. Anzahl der Stämme: 112 Douglasfichten, 5 gemeine Fichten, 11 Cypressen (Cham. Laws.) nach Vornahme der ersten Ausläuterung, demnach 2700 Stämme pro Hektar. Mittlere Höhe der Douglasfichten 12 m, Fichten und Cypressen ganz unterdrückt. Brusthöhen-Durchmesser der Douglasfichten 8—23 cm, Festmetergehalt derselben im ganzen ca. 7,50 fm. — c) Westliche Versuchsfläche, groß 0,0540 ha. Mittlere Höhe der Cypressen 8,50 m, Brusthöhen-Durchmesser derselben 6—12 cm. Die Bestände dieser drei Versuchsflächen haben ein Alter von 25 Jahren. Der Boden derselben ist der folgende: zunächst 5 cm Dammerde, darunter 25 cm Heidesand mit viel Humus, darunter 15 cm Ortstein, darunter gelber Sand.

3. Der Douglasfichtenbestand im Forstort Hollerorth, Revier Varel. Die Pflanzung wurde im Jahre 1885 ausgeführt, und zwar wurden Douglasfichten abwechselnd mit Lärchen, sowie einigen Fichten und Edeltannen gepflanzt. Die Lärchen sind sämtlich am Krebs erkrankt und zu Grunde gegangen, die Fichten und Edeltannen vollständig unterdrückt. Mittlere Höhe der Douglasfichten 12,50 m, Brusthöhendurchmesser derselben 11—24 cm, Anzahl der Stämme pro Hektar ca. 2500. Alter des Bestandes etwa 25 Jahre. Boden: steiniger, sandiger Lehmboden.

4. Die Douglasfichten-Unterbauungen im Revier Döhlen. Dieselben sind unter verschiedenen, durch Sturm gelichteten, jetzt 70—80jährigen Kiefernbeständen ausgeführt worden. Die Douglasfichten haben ein Alter von 22 bis 23 Jahren. — a) Südlicher Teil. Lichtung des Kiefernbestandes in den Jahren 1898/99 und 1902/03, jedesmal über die ganze Fläche. Mittelhöhe der Douglasfichten 9 m, Durchmesser derselben in Brusthöhe 6—11 cm. — b) Nördlicher Teil. Abtrieb des Kiefernbestandes im Jahre 1897/98. Mittelhöhe der Douglasfichten 9 m, Durchmesser derselben in Brusthöhe 6—12 cm. Boden in beiden Teilen: steiniger, humoser und lehmiger Sand, im Untergrund reiner Lehm.

Oldenburg.

Cropp, Forstmeister.

Kurpark Ilten bei Lehrte (Hannover). In Ilten ist der zusammenhängende Besitz von Dr. med. *Wahrendorff* ca. 40 Morgen, der größte Teil davon ist parkartig vom Vater des jetzigen Besitzers angepflanzt, der besonderes Interesse für Nadelhölzer hatte. Der Boden ist durchweg lehmiger Sand in hoher Kultur, darunter eine Schicht grandiger Sand mit Eisenteilen vermischt 0,60—1,20 m tief, darunter wechselnd lehmiger und mehr sandiger Boden. Grundwasser-Stand sehr wechselnd. Bei den Anpflanzungen ist die grandige Schicht stets zerstört. — Besonders gut gedeihen *Pseudotsuga Douglasii* in verschiedenen Formen, sie haben reichlich Zapfen-Ansatz, aber wenig ausgereiften Samen, während *Abies Nordmanniana* vor 2 Jahren (1904) reichlich keimfähigen Samen brachte. Auffallend sind einige Exemplare von *Picea ajanensis*. Zwei *Sequoia gigantea*, etwa 25 Jahr alt, sind schöne Bäume geworden. Eine *Libocedrus decurrens* bildet eine schöne Säule. *Pinus Strobus* gehen massenhaft an Blasenrost ein; *P. excelsa* scheint an derselben Krankheit zu leiden, wie *Strobus*. *Pinus Mughus* geht auch seit einigen Jahren zurück, doch läßt sich eine auffallende Pilzerscheinung nicht mit bloßem Auge feststellen. Kiefern sind noch in einer ganzen Anzahl hervorragender Arten und Formen vorhanden. — Prachtvoll sind einige *P. Cembra*, die Zapfen hatten aber noch keinen keimfähigen Samen. *Chamaecyparis Lawsoniana* und *Biota orientalis* bringen ziemlich regelmäßig Samen. Gut gedeiht auch *Picea orientalis*, wovon eine ganze Reihe stattlicher Bäume existieren. *Abies cephalonica* hatte 1905 reichlich Zapfen, aber sie sind nicht vollständig ausgereift.

Eine alte *Castanea vesca* steht aus hannöverscher Zeit im Amtsgarten und trägt regelmäßig.

Sonst ist mir von Laubhölzern noch eine *Fraxinus Ornus* aufgefallen, die ganz baumartig gewachsen, etwa 9 m hoch ist.

Ferner *Jasminum nudiflorum*, das ohne jede Bedeckung, aber etwas geschützt an der Westfront einer Veranda steht und vom November bis Ende März blüht, wenn nicht gerade strenge Kälte eintritt.

Aralia spinosa steht in einer heckenartigen Schutzpflanzung ohne jede Beachtung, der alte Gärtner bestritt mir erst deren Existenz, bis ich ihm die beiden Exemplare zeigte.

Liriodendron Tulipifera, mehrere Exemplare sind etwa 35 Jahre alt, haben aber noch nie geblüht, es scheint doch richtig, daß sie in Norddeutschland erst mit 40 Jahren anfangen zu blühen; eine *Magnolia acuminata*, die vor 5 Jahren umgepflanzt, brachte mehrere Zapfen mit Samen, ich habe sie im Herbst in einen Blumentopf gelegt, mäßig feucht gehalten und hoffe, daß sie im Frühjahr keimen.

Ph. von Nathusius.

Ungenügend verwachsene Veredelungen bei *Acer saccharinum* L. (= *dasycarpum* Ehrh.). Im Verfolg der Mitt. d. DDG. 1905, S. 221 des Herrn Grafen *von Schwerin* lege ich hier eine von dem früheren Hofgärtner *Hartwig* in Weimar aufgenommene Photographie vor. Derselbe hatte von der kurz über dem Boden befindlichen Abbruchs- (früheren Veredelungs-) Stelle 2 Scheiben, eine von der Unterlage, die andere von der Veredelung absägen und in einem Bretterschuppen aufstellen lassen. Die beiden abgesägten Stammscheiben habe ich noch in ziemlich frischem Zustande gesehen. Nur an der Stelle des oberen weißen Fleckes hatte entschieden eine Verwachsung stattgefunden, vielleicht aber auch an wenigen weit kleineren Stellen der Peripherie; beide Flächen waren mit einer Art strahlenförmig ausgebreiteter nicht miteinander verwachsen gewesener Maserbildung bedeckt.



Ungenügend verwachsene Veredelungen.

Es ist bemerkenswert, daß trotz dieser geringfügigen Verbindung die Veredlung lange Jahrzehnte in genau derselben Stärke wie die Unterlage heranwachsen und ernährt werden konnte. Der Durchmesser der Scheiben beträgt fast 1 m.

Gotha.

H. Zabel.

Richtige Betonung botanischer Pflanzennamen. Viele Mitglieder unserer DDG. treten gleich nach Absolvierung ihrer Schulzeit mitten in einen praktischen Beruf, in dem sie weder Lust, Zeit, noch Gelegenheit haben, das vielleicht ohnehin keine allzu angenehmen Erinnerungen weckende Latein und Griechisch der Schule weiter zu üben. Wenn bei manchen dann, vielleicht erst nach Jahrzehnten, die Freude an der Dendrologie erwacht, dann sind gar viele Regeln dem Gedächtnis entschwunden, und bei der Anführung botanischer Namen ist es besonders die falsche Betonung, die man recht häufig bei Liebhabern, aber auch in Gärtnerkreisen wahrnehmen kann. Es ist hier weder Raum noch Ort, langatmige grammatikalische Regeln zu wiederholen, ich will nur auf die im gewöhnlichen Leben am häufigsten gehörten Fehler kurz aufmerksam machen.

Die Endungen *-ius* und *-eus* sind nie zu betonen. Man hört, besonders bei Privatgärtnern, fast stets *aureus*, *argenteus*, *purpureus* usw. sprechen. Es heißt *áureus*, *argénteus*, *cinnamómea*, *cinérea*. Ebenso heißt die Sahlweide *Salix Cáprea* und die Fichte nicht *Picéa*, sondern *Pícea*.

Die Endung *-inus* wird nach mir gewordener Mitteilung eines hervorragenden Philologen betont, wenn das betreffende Adjektiv die Herkunft andeutet, also *berolínium*, aus Berlin, jedoch nicht betont, wenn es die Eigenschaft andeutet, also *sacchááinus*, zuckerhaltig. Nach *Ascherson* hat sich jedoch hier der Sprachgebrauch teilweise ganz abweichend entwickelt, doch dürfe in der Mehrzahl der Fälle die Regel zutreffen, daß die aus dem Lateinischen stammenden Namen ein langes i

(quercínus), die aus dem Griechischen stammenden aber ein kurzes i besitzen (sacchárinus), wobei aber die Endung -otinus eine Ausnahme bilde, also annótinus, serótinus.

Nicht betont wird die Endung -fera, -gyna, -olus, -acus, -lobus; also z. B. Tulipífera, Indigófera, monógyna, tetrágyna, lauréolus, austríacus, trílobus (Prunus tríloba, Ginkgo bíloba!).

Betont wird dagegen die Endung -flórus, also biflórus, rosiflórus.

Auch sagt man decórus, radícans, edúlis, oxyacántha, triacántha und polítus, also nicht, wie so häufig gehört pólitus, denn polio geht ganz regelmäßig nach der 4. Konjugation.

Nun noch eine kleine Liste nur allzuhäufig falsch betonter Gattungs- und Art-namen. Man hat auf der drittletzten Silbe zu betonen: Abies Apóllinis, Calóphaca, Colútea, Cérasus, Clématis, Daphne Mezéreum (denn vocalis ante vocalem brevis est), 'Ephedra, homólepis, denn das e ist ein Epsilon, also kurz, leptólepis, Mirobálana, 'Oxalis, Períploca, Polýgala, Ptélea, Saxífraga, Sciadópitys, Víola, Xanthóceras, Xanthóxyllum, Zélkowa.

Es wird jedoch die vorletzte Silbe betont bei Érica (weil vom griechischen Ereíke), Staphyléa (vom griechischen Staphylē) und Tecóma; letzterer Ausdruck ist, wie auch *C. Koch* richtig angibt, nicht griechisch, sondern amerikanisch und die Aussprache mit langem o herkömmlich, ferner radícans und edúlis. Der Pflanzenname Érica (von Ereíke) ist also nicht identisch mit dem Vornamen Érica (weibliche Form von Érich).

Eigennamen, die durch Anhängen von -us oder -ius latinisiert sind, werden stets auf der letzten Silbe vor diesen Endungen betont, also nicht Catalpa Kaémpferi, sondern Kaempféri. Wird dem Eigennamen -anus oder -ianus angehängt, so wird stets das a betont: Bolleána, Kosteriána usw.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß gar häufig der Fehler gemacht wird, in deutscher Rede dem lateinischen Gattungsnamen das Geschlecht zu geben, das der deutsche Namen hat. Man sagt z. B. oft fälschlich: der Acer, der Sambucus, statt das Acer, die Sambucus, die Prunus.

Manche Dendrologien, die doch zum größten Teil gerade von Laien studiert werden, haben in dankenswerter Weise die Betonung markiert. Es hat dies besonders *Kirchner* in seinem Arboretum muscaviense Wort für Wort richtig durchgeführt. In der *Laucheschen* Dendrologie finden sich Fehler, z. B. Colutéa, Técoma u. a.

Wendisch-Wilmersdorf.

Fritz Graf von Schwerin.

Fahrbare Parkleitern. Gelegentlich eines Besuches bei einem süddeutschen Mitglied der DDG. sah ich eine für den Park außerordentlich nützliche, fahrbare Leiter, die mir besonders deshalb wertvoll erschien, weil sie an Coniferen herangefahren werden kann, ohne dieselben zu beschädigen oder auch nur zu drücken. Der betreffende Herr teilte mir noch folgendes mit.

Zur Pflege hoher Park- und Obstbäume sind fahrbare Feuerleitern, welche die verschiedensten Winkelstellungen gestatten, äußerst geeignet. Unsere Abbildung zeigt eine solche 11 m hohe Leiter im Gebrauche bei einem Mitgliede der DDG., welches uns die Photographie überließ.

Die Leiter kann auch auf mäßig ebenem Terrain von 4 bis 5 Mann gehandhabt werden. Längere und schwerere Leitern bedürfen, zur Zurücklegung weiterer Strecken, der Zugtiere.

Der Hauptvorzug dieser Leitern ist ihre große Sicherheit, ferner die beliebige Einstellung in jeden Neigungswinkel mittels Kurbeln und, bei guter Behandlung, ihre außerordentliche Dauer.

Auch zu Arbeiten auf Dächern, zum Reinigen von Dachrinnen, zum Hantieren an elektrischen Leitungen und zu manchem andern Gebrauche sind solche Leitern vorzüglich verwendbar.



Fahrbare Parkleiter.

Die abgebildete Leiter (Preis ca. 700 M) stammt von *C. D. Magirus & Sohn* in Ulm, welches altrenommierte Haus solche Leitern in allen Größen fertigt, zunächst natürlich für Feuerwehr-Zwecke. Auch andere Firmen befassen sich mit der Herstellung.

Wendisch-Wilmersdorf.

F. Graf von Schwerin.

Vierzig Kiefern von einem Blitzstrahl getroffen. Seltsame Sprünge machte ein Blitzstrahl, der im August dieses Jahres um die Mittagszeit während eines ganz kurzen Gewitters in der Infanterie-Schießschule zu Ruhleben herniederfuhr. Ein Kanonier vom Feldartillerie-Regiment No. 47 befand sich gerade auf

dem Wege nach den Schießständen, als der Blitz anscheinend gleichzeitig zwei zu beiden Seiten des Fußsteiges befindliche Bäume traf; er sprang dann auf ein Drahtgehege über und fuhr weiter sprungweise von Baum zu Baum, bis er in der Erde verschwand. Der ebenfalls vom Blitz getroffene Mann zeigte anfangs Lähmungserscheinungen, erholte sich aber bald. Der Blitz hatte, wie man feststellte, 40 Bäume (sämtlich *Pinus silvestris*) getroffen und beschädigt.

In den Mitteil. der DDG. 1904 Seite 108 führte ich aus, daß die stärkehaltigen Bäume am meisten und die ölhaltigen am wenigsten der Gefahr ausgesetzt sind, vom Blitz getroffen zu werden. Die Coniferen stehen etwa in der Mitte. Ist es nun schon an und für sich ein seltenes Vorkommnis, daß ein Blitz, der einen Baum trifft, von diesem wieder abspringt, statt in die Erde zu fahren, so ist es wohl kaum jemals beobachtet, daß ein Blitz bei 40, zudem in langen Reihen stehenden Bäumen von Stamm zu Stamm springt. Vielleicht ist dies damit zu erklären, daß der Boden durch die Dürre ganz besonders trocken war und der Blitz daher von dem safthaltigen Holze mehr angezogen wurde, als vom Boden.

Wendisch-Wilmersdorf.

F. Graf von Schwerin.

Rhytisma acerinum, der herbstlich in runden schwarzen Flecken auf Ahornblättern auftretende Runzelschorf, über dessen Verbreitung ich in den Mitt. d. DDG. 1905, S. 206 Mitteilungen machte, wird mir von verschiedenen Seiten auch auf *Acer campestre* vorkommend gemeldet. Herr Oberlehrer *Geisenheyner*-Kreuznach hat ihn auf dieser Ahorn-Art im Nahetale gesehen, wo er so zahlreich auftrat, daß er die Blätter fast völlig überzog. Auch Herr *J. Bornmüller*-Weimar fand ihn auf *Acer campestre*-Material, das aus Thüringen (bei Berka), Franken (Gößwein) und aus Staßfurt stammt. In Tirol sei der Parasit dagegen überhaupt noch nicht beobachtet worden.

Wendisch-Wilmersdorf.

F. Graf v. Schwerin.

Die Milbenspinne auf den Straßensäumen der Städte. Der frühzeitige Laubabfall unserer Alleeabäume erregte auch in diesem Jahre wieder die Aufmerksamkeit des Publikums, wie aus zahlreichen Zeitungsnotizen zu ersehen war. Es wurden meist ungenügende Bewässerung, Straßenstaub, schlechte Bodenbeschaffenheit, unrichtige Auswahl der Straßensäume usw. als mutmaßliche Ursache des frühzeitigen Laubabfalles bezeichnet, weshalb es angezeigt erscheint, den wahren Grund dieser Erscheinung zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

In allen großen Städten Europas, wie Berlin, Paris, Brüssel, Hamburg usw. kann Ende Juli oder Anfang August die Wahrnehmung gemacht werden, daß manche Alleeabäume besonders im Innern der Stadt auffallend viel trockene Blätter zeigen, ja, daß sie zuweilen schon ihr Laub ganz oder teilweise verlieren und dann mit ihren kahlen Ästen einen unschönen Anblick im Gegensatz zu ihren im grünen Blätterschmucke prangenden Genossen bilden. Pflückt man sich von einem Baum solch ein noch nicht vertrocknetes Blatt ab, so bemerkt man bei näherer Betrachtung auf dessen unterer Seite eine Anzahl feine Gespinnstfäden, zwischen denen kleine, mit unbewaffnetem Auge gerade noch sichtbare Tierchen in großer Menge emsig umherlaufen. Es sind dies die Milbenspinnen (*Tetranychus telarius*), die sich vom Saft der Blätter nähren; bei der Nahrungsbedürftigkeit dieses in Millionen auftretenden Insektes sind alle Blätter bald so ausgesaugt, daß sich diese nach innen zusammenrollen und vertrocknet abfallen. Diese Entwicklung und Vermehrung dieser Insekten erfolgt, von der feuchtwarmen Witterung begünstigt, unglaublich schnell, und sie erscheinen dann auf unseren Alleeabäumen, besonders auf der großblättrigen Linde (*Tilia grandifolia*), dann auch auf Kastanien, seltener auf

Ulmen. Als am widerstandsfähigsten haben sich unter unseren Verhältnissen der Ahorn (*Acer platanoides*), Pappeln, Eschen, Akazien, Weiden und die Silberlinden erwiesen, weshalb der Ahornbaum in München bei Neuanpflanzungen hauptsächlich als Alleebaum Verwendung findet.

München.

M. N.

Etwas über den Keimlingspilz, *Fusoma parasiticum* v. Tub. Im Jahre 1904 hatte ich Gelegenheit während der Sitzungen der DDG. in Breslau einige Mitteilungen über den Keimlingspilz zu machen, der an jungen, namentlich ausländischen Nadelhölzern häufig große Verheerungen anrichtet, und bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß nach Ansicht des Herrn Regierungsrat Dr. *Hiltner* in München wohl alle Pflanzen an ihren Wurzelzellen große Mengen von Organismen (Bakterien) enthalten, welche gegenüber den den Pflanzen schädlichen, im Boden enthaltenen Bakterien und Pilzarten Schutz gewähren. Je mehr nun eine Pflanzenart einem bestimmten Boden angepaßt ist, desto besser ist die Bakteriorhiza, wie Herr Dr. *Hiltner* diese Schutzorganismen nennt, entwickelt. Bringen wir daher ausländische Pflanzenarten in unseren heimischen Boden, so wird bei diesen die Bakteriorhiza nicht so entwickelt sein, daß sie ihren zahlreichen Feinden, besonders dem Keimlingspilzen, z. B. *Fusoma parasiticum*, Widerstand leisten können, und sie gehen im jugendlichen Alter, wo sie am empfindlichsten sind, zu Grunde.

Von diesem Standpunkte ausgehend, nahm ich im Frühjahr 1905 1 kg Samen von *Abies concolor*, welche Pflanzenart besonders leicht vom Keimlingspilz befallen wird, und 1 kg *Picea excelsa* und machte breitwürfige Mischsaat in der Meinung, daß die einheimische und daher wohl mit besonders großer Anzahl von Schutzorganismen versehene Fichtenart auch bei engem Stand der anderen Sorte Schutz gewähren könnte. Der Erfolg war insofern günstig, als von den Sämlingen der *Abies concolor* nicht einer zu Grunde ging, während von einer Kontrollsaat, wo diese allein gesät war, eine größere Anzahl abstarb. Ob dies auf Zufälligkeit beruht, kann ich natürlich nicht sagen, doch werden weitere diesbezügliche Versuche aufklärend wirken. Dankbar wäre ich aber denjenigen Herren, die vielleicht Erfahrungen über Mischsaaten gemacht haben, für Mitteilung, was für Resultate dabei herausgekommen sind, vielleicht bieten auch obige Zeilen diesem oder jenem Anregung, ähnliche Versuche anzustellen. Vielleicht ist es doch möglich, den für Aufzucht fremdländischer Gehölze so gefährlichen Feind etwas zu Leibe zu gehen.

Tharandt.

G. Bültner.

Über Vertilgung des Weymouthskiefern-Blasenrostes. *Cronartium ribicolum* Dietr. tritt als *Äcidium* oder Frühjahrssporen (*Peridermium Strobi*) unter dem Namen Blasenrost auf bei *Pinus Strobus*, *monticola*, *Cembra*; ferner als Uredo- oder Sommersporen und als Teleuto- oder Wintersporen, beides auf der Unterseite der Blätter von *Ribes Grossularia*, *alpinum*, *petraeum*, *rubrum* usw. vorkommend.

Im Forstgarten zu Tharandt stehen ca. 20 Stück 18jährige *Pinus monticola*, stattliche Bäume von 5–8 m Höhe, von denen zwei im Frühjahr 1903 und ein 3. Exemplar im Frühjahr 1905 vom Blasenrost befallen wurden. Obwohl die erkrankten Stellen mehrmals bis aufs scheinbar gesunde Holz ausgeschnitten wurden, griff die Krankheit dennoch weiter und da das Ausschneiden keinen Erfolg hatte, so wurden im Frühjahr 1905 die befallenen Bäume mit einem starken Pflaster kaltflüssigen Baumwachses versehen und zwar noch 20 cm über und unter den erkrankten Stellen. Seit dieser Zeit hat sich an diesen Bäumen kein Blasenrost mehr gezeigt, und es ist jedenfalls durch Luftabschluß das im Holze befindliche Mycel zu Grunde gegangen. Vielleicht dürfte demnach auch bei jungen vom Blasenrost be-

fallenen Weymouthskiefern usw. ein Leimen am Platze sein, nur darf die Krankheit nicht schon zu weit vorgeschritten sein. Infektionsversuche, die auf Veranlassung des Herrn Prof. Dr. *Neger* in der Weise gemacht wurden, daß eine Anzahl verschiedener Ribesarten um einen erkrankten Baum gepflanzt wurden, um Sommer- oder Winter-sporen zu erhalten, hatten keinen Erfolg. Es scheint demnach eine künstliche Infektion nicht so einfach zu sein.

Tharandt.

G. Büttner.

Fragekasten.

Frage 18. Rotblättriges *Acer saccharinum* L. Vor einiger Zeit teilte mir ein ehemaliger Hörer mit, daß es ihm nicht gelungen sei, eine rotblättrige Form des *Acer saccharinum* L. (= *dasycarpum* Ehrh.) durch Veredelung auf andere Ahornarten zu vermehren. Besteht hier tatsächlich eine Schwierigkeit, oder ist nur ein Versehen anzunehmen?

Wien.

Prof. K. Wilhelm.

Antw.: Es ist bis heute noch keine Form des *Acer saccharinum* L. mit blutroten Blättern bekannt, wie sie beispielsweise bei *Acer platanoïdes* Schwedleri vorkommen. Die von mir gezogene Form *rubellum* (Mitt. d. DDG. 1901, S. 60) ist nicht blutrot, sondern nur schwach bräunlichrot und dabei ins grünliche spielend, hat aber den Vorteil, daß diese rötliche Färbung auch von den ausgereiften Blättern den ganzen Sommer hindurch bis zum Abfall bewahrt wird. Die Pflanzen wirken daher von fern besser, als in der Nähe. Die alte Form *sanguineum* bringt nur im Sommertrieb junge, schön blutrote Blätter hervor, die jedoch so schnell in grün übergehen, daß jede Zweigspitze höchstens 2—3 rote Blätter gleichzeitig trägt.

Nun sieht man mitunter ganze Pflanzen oder auch nur einzelne Äste an solchen, welche im Sommer eine herrliche blutrote Farbe zeigen und von vielen, anfangs auch von mir als Sportzweig einer neuen roten Form betrachtet wurden. Es stellte sich jedoch ausnahmslos heraus, daß diese Pflanzen oder Äste erkrankt waren. Entweder waren sie im nächsten Jahre abgestorben, oder wieder ausgeheilt; im letzteren Falle unterblieb jedoch jede fernere Rotfärbung der Blätter. Ebenso produzierten Veredelungen von solchen ganz oder teilweise rotblättrigen Pflanzen stets nur normal grünblättrige Triebe. Hieraus geht hervor, daß die schöne blutrote Färbung, die besonders an weißbunten Blättern die herrlichsten Farbeneffekte hervorruft, nur eine krankhafte, durch Saftstockung hervorgerufene ist, also keine Abart die man durch Veredlung festhalten und vermehren könnte. Wer die prachtvollen Farbennuancen bei panachierten Blättern beobachten will, möge etwa Anfang August den Zweig stark verletzen. Ich finde jährlich einige blutrote Sämlinge und bekomme solche auch ab und zu zur Ansicht gesandt. Sie haben sich aber bis jetzt niemals konstant erwiesen.

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß eine blutrote Farbenvarietät bei *Acer saccharinum* unmöglich wäre; sie ist nur noch nicht gefunden.

Okulationen des *Acer saccharinum* auf Unterlagen derselben Art, sowie auf *Acer rubrum* wachsen stets tadellos, *Acer platanoïdes* und *Pseudoplatanus* nehmen ihn jedoch schlecht an. Von Pfropfungen möchte ich abraten.

Wendisch-Wilmersdorf.

F. Graf v. Schwerin.

Frage 19. Verwendung von in Deutschland gernteten Samen ausländischer Gehölze. Es bleibt eine Frage der nächsten Zeit, ob nicht auch bei

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren der Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 212-233](#)